

Fritz Geiges und „Freiburgs unvergleichliches Münster“

Zum 150. Geburtstag des „Glasprofessors“ am 2. Dezember 2003

Um die vorletzte Jahrhundertwende (1908) wurde in Freiburg das Ergebnis eines Preisausschreibens der Freiburger Volkszeitung („Freiburger Pfennigblatt“) veröffentlicht. Gefragt war: „Welches sind die zehn berühmtesten Männer in Freiburg?“ Unter diesen renommierten Persönlichkeiten waren natürlich zu finden: OB Otto Winterer, der Stadtpfarrer von St. Martin Heinrich Hansjakob, Erzbischof Nörber, Verleger Hermann Herder, der Reichstagsabgeordnete Konstantin Fehrenbach (der spätere Reichskanzler) – und Fritz Geiges.

Fritz Geiges? – In Freiburg war er damals tatsächlich schon lange bekannt, u. a. durch seine Arbeiten bei der Restaurierung des „Kaufhauses“, durch seine Bemalung der Rathausfassade. Auch durch die künstlerische Gestaltung von St. Martin in spätmittelalterlichem Stil (die „kostbaren Malereien im Chor von St. Martin zu Freiburg im Breisgau“ wurden in französischen Kunstführern als Höhepunkte „gotischer Kunst des 14. Jahrhunderts“ angepriesen!). Große Anerkennung fand Fritz Geiges auch als der „geistige Vater“ des von ihm 1873 mitgegründeten „Breisgau-Geschichtsvereins-Schau-ins-Land“ (die „Schauinsland-Stube“ im 3. Stock des Kaufhauses ist ein bleibendes Denkmal). Aber auch außerhalb Freiburgs hatte er bereits höchstes Ansehen erworben, z. B. durch den reichen Glasfensterschmuck der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Den Ruf in die Reichshauptstadt lehnte er, („der Glasmaler des Kaisers“), freilich ab; er liebte seine Heimatstadt Freiburg, hier hatte er seine Freunde. Einer von ihnen war Heinrich Hansjakob, der über ihn schrieb: „Geiges gehört zu den wenigen Leuten, mit denen ich von Zeit zu Zeit

verkehre. Er ist widerhaarig, hat Schrollen, aber er ist ein genialer Künstler . . . Geiges ist zugleich der Michelangelo von Freiburg, Maler, Baumeister und Schriftsteller in einer Person . . .“. Ein Großteil seiner Freiburger Schöpfungen ist leider durch Kriegseinfluss verloren, z. B. das monumentale Gemälde zur „Schlacht von Sempach“, das Fritz Geiges zur Einweihung des neuen „Friedrich-Gymnasiums“ geschaffen hat. Aber bedeutende Werke haben hier doch den Krieg überlebt, u. a. die acht Zunftfenster im Kaisersaal des „Historischen Kaufhauses“, die große Freskomalerei des Stadtpatrons St. Georg am „Schwabentor“, der Fensterschmuck im großen Ratssaal des Rathauses, drei Figurenfenster im Collegium Sapientiae, Kirchenfenster in Herdern, in der Herz-Jesu-Kirche, in St. Johann, in der Kartause, im Augustiner-Museum u. a. Vor allem aber werden viele bunte Fenster des Freiburger Münsters für immer an den großen Meister erinnern. Dieses Bauwerk gab seiner beruflichen Arbeit und künstlerischen Neigung die eindeutig prägende Richtung, zeigt aber auch die beispielhafte kunsthistorische Leistung, die durch Erfahrung und Vergleichen, durch viel fleißiges Forschen erreicht wurde. Auch sein Beitrag zur historischen Beschreibung Freiburgs verdient noch immer Interesse. Aus dieser intimen Kenntnis heraus entwickelte sich auch ein starkes bürgerchaftliches Engagement. So wandte er sich z. B. energisch gegen das städtische Vorhaben, das „Schwabentor“ abzureißen; es stand der gewünschten Expansion Freiburgs im Wege; er konterte 1892 mit dem Vorschlag, das alte Baudenkmal sogar aufzustooken, allerdings nicht so überdimensioniert,



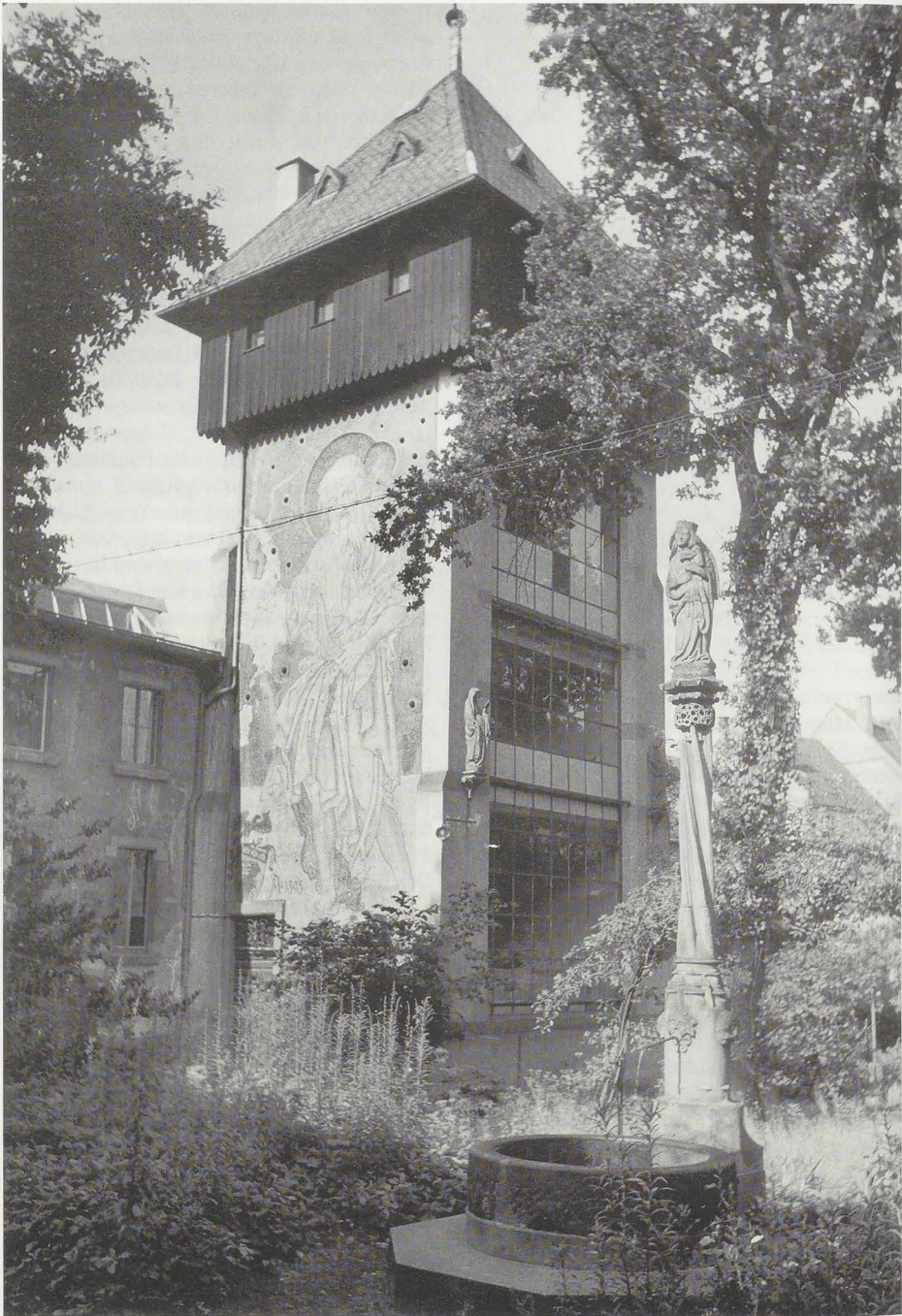
Des „Kaisers Glasmaler“: Prof. Fritz Geiges (1853–1935)

Photo: Leif Geiges

wie es nach dem Entwurf von Carl Schäfer dann 1903 tatsächlich geschah. Immerhin bekam Fritz Geiges die Chance zu einer monumentalen Fassadenmalerei – mit Georg dem Drachentöter!

Die „Urheimat“ der Familie Geiges lag zwischen Heuberg und Bodensee; 1760 kam Joseph Geiges in die vorderösterreichische Hauptstadt Freiburg, wurde hier sesshaft als Weber, wurde Obermeister. Eines seiner 14 Kinder durfte studieren, wurde „großherzoglicher Kreisrevisor“, baute für sich und seine Familie ein Haus am alten Flößerplatz in der Oberwiehre. In der folgenden Generation wurde ein Geiges erstmals Freiburger Stadtbaumeister, Sigmund; das jüngste seiner sechs Kinder war Fritz Geiges, geboren am 2. Dezember 1853 (Mutter: Theresia Baumann aus Gengenbach). Das Zeichnen und Malen bestimmte seit seiner frühesten Kindheit sein Tun, also sollte er „Kunstmaler“ werden, beschied u. a. auch Hofmaler Wilhelm Dürr. Fritz Geiges besuchte die Kunstschule in Stuttgart, die Münchner Akademie, er wollte freilich letztlich „nur einen wirklichen Lehr-

meister anerkennen, zu dem ich schon als kleiner Schuljunge andächtig aufgeblickt, Freiburgs unvergleichliches Münster, dessen Zauber mich auf Lebenszeit in seinen Bann gezogen“. Er fand seinen eigenen Weg in vielen Bereichen von Kunst und Wissenschaft, am souveränsten gewiss – als Autodidakt! – auf dem Gebiet der Glasmalerei. Und es wurde ihm vielfach bestätigt, dass seine Kunst, die Wortvisionen der heiligen Texte in buntem Glas und nachmittelalterlichen Vorbildern auszudrücken, zur Reife gediehen sei. Anfragen und Aufträge kamen aus dem ganzen deutschen Reich. 1888/89 eröffnete Fritz Geiges seine eigene Werkstätte in der Talstraße mit dem geheimnisvollen Turm. Ein erster großer Auftrag kam aus Konstanz, Geiges schuf das Antonius-Fenster für das Münster. 1889 bearbeitete er die Farbverglasung sämtlicher zwölf Langhausfenster im Dom zu Eichstätt, wo er schließlich seine Idee von einem Gesamtkunstwerk realisieren konnte und der Kunstwelt ein glänzendes Gespür für Farben-spiele, Nuancen, Farbtöne nachweisen konnte. Zur gleichen Zeit gestaltete er schon 31 Fenster für das Bonner Münster, 38 Fenster für Maria Laach, 23 für St. Bonifatius in Mainz. Seit 1890 kamen große Aufgaben bzw. Aufträge aus Berlin, die Ausstattung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, die nach vierjähriger Bauzeit am 2. September 1895 („Sedans-tag“) eingeweiht wurde, mit einem Zyklus von 27 Geiges-Fenstern (leider im Krieg zerstört). Der Künstler genoss nun in ganz Deutschland eine bemerkenswert gewachsene Hochachtung. Das Geiges-Atelier in Freiburg wurde zu einem Kunst-Mekka, auch Kaiserin Augusta Viktoria kam 1902 zu einem persönlichen Besuch. Dort in seinen Werkstätten, wo er zeitweise 40 Mitarbeiter beschäftigte, und dem auffälligen Künstlerturm stellte Fritz Geiges seine Werke aus, bevor sie dann an ihre Bestimmungsorte kamen, ins Elsaß (z. B. auf die Hochkönigsburg), in die Reichshauptstadt, nach Bretten (Melanchthonhaus: Drei Chorfenster für die Gedächtnishalle mit Christus zwischen Paulus und Petrus, Ornamentfenster und Wappenfenster), Buchenbach (Wallfahrtskapelle), Donaueschingen (evangelische Kirche), Frankfurt (Kaisersaal im Römer), in Haslach und Hausach im Kinzigtal, in Hof-



Der Geiges-Atelierturm in der Freiburger Talstraße

Photo: Leif Geiges

stetten (Grabstätte von Hansjakob). Fast alle deutschen Dome bekamen Kunstwerke aus dem Geiges-Atelier.

1890 war der Freiburger Münsterbauverein gegründet worden, nicht zuletzt auch auf Drängen von Fritz Geiges. Die Restaurierungsarbeiten mussten Schlimmes verhüten, zunächst durch Außen-Instandsetzungen. Aber 1907/08 sollte auch die „durchgehende Restaurierung“ der Fenster beginnen; niemand machte Fritz Geiges diese Aufgabe streitig. Nach Kriegsbeginn musste er die Glasgemälde vor der wachsenden Fliegergefahr in Schutz bringen. Und nach Kriegsende setzte Geiges die Fenster einzeln nach und nach wieder ein, er ergänzte, korrigierte bzw. änderte Korrekturen früherer Restaurierungen. Und er sah sich nun heftiger Kritik ausgesetzt, in Freiburg, in ganz Deutschland; die Freiburger Münsterfenster seien „für immer verdorben“. Das Thema wurde 1925 bei den „Freiburger Tagen für Denkmalpflege und Heimatschutz“ ein Hauptstreitpunkt. Fritz Geiges bekam freilich auch kräftige Unterstützung, u. a. von Joseph Sauer, der als „großherzoglicher Konservator der kirchlichen

Denkmäler der Kunst“ große persönliche und fachliche Autorität besaß. Aber Geiges verteidigte selbst sein Lebenswerk: „Der Maler hat Stift und Pinsel mit der Feder vertauscht“. Mit einem immensen Alterswerk rechtfertigte er auf 400 Seiten, die angereichert sind mit 800 Abbildungen, seine Arbeit: „Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters“, ein grundlegendes, von gesichertem Wissen geprägtes Werk über die Münsterfenster. (Das Werk war 1931 vollendet. Dr. ing. Heinrich Brenzinger setzte es durch, dass es als Jahrlauf 56–58 der Zeitschrift „Schau-ins-Land“ erscheinen konnte). Der Münsterpfarrer, Prälat Dr. Brette, zitierte gerne den Kölner Dombaumeister Hertel, der ihm gesagt habe: „Danken Sie Gott, dass Sie Geiges als Restaurator gehabt haben; ich wäre glücklich gewesen, wenn ich ihn gehabt hätte“. (Ein Urteil vom heutigen Standpunkt der Denkmalpflege bei: R. Becksmann, Glasfenster aus dem Freiburger Münster, Augustiner-Museum 1975).

Fritz Geiges hatte zuvor schon viele Ehrungen erfahren: 1897 ernannte ihn Groß-

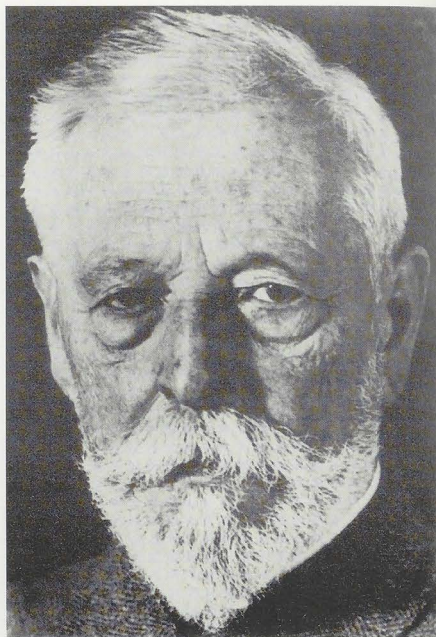
Atelier Fritz Geiges.
Freiburg i. B.
Thalstraße 66-68

1879

Glasmalerei-Mosaik
Monumentalmalerei.
Permanente Ausstellung!

herzog Friedrich I. zum Professor, 1898 wurde er Ehrenmitglied „seines“ Vereins, des „Schau-ins-Land“. 1900 erhielt er bei der großen Pariser „Weltausstellung für Kunst und Wissenschaft“ eine goldene Medaille als Anerkennung für das Fensterwerk, das er im Früh-Renaissance-Stil für das neue Freiburger Rathaus geschaffen hatte, mit Darstellungen aus der Freiburger Stadtgeschichte: Konrad von Zähringen verleiht seiner Stadt Freiburg ihre Verfassung – Vollendung des Münsterturms – Beschuss der gräflichen Burg durch die Bürger der Stadt im Mai 1366; dazu die Porträts historischer Persönlichkeiten wie Albertus Magnus, Bertold Schwarz und Metzger Haury. Es fuhren damals viele Freiburger in die Seine-Stadt, u. a. auch Stadtrat Konstantin Fehrenbach, der wenige Monate später deutscher Reichskanzler wurde. 1920 wurde Prof. Geiges Ehrendoktor der Universität seiner Heimatstadt, die ihre 800-Jahr-Feier beging. Und 1923, zum 70. Geburtstag, erhielt Prof. Dr. h. c. Fritz Geiges die Ehrenbürgerwürde seiner Stadt Freiburg, eine Ehrung für den „Wiedererwecker der alten Kunst und Glasmalerei, dem Schöpfer der Kunstwerke, dem gelehrten, der die Geschichte der Kunst und Kultur unserer Vaterstadt mit warmem Eifer erforscht und zugleich durch seine Kunst ihren Namen weit über Deutschlands Grenzen hinausgetragen hat . . .“.

Es gab nach dem Tode des Künstlers Pläne, die Gebäude rings um den Geiges-Turm mit dem riesigen Christopherus-Fresko von 1898 als ständiges Geiges-Museum einzurichten. Anderweitige Nutzungen und finanzielle Not verhinderten dieses Ziel; das Atelier überstand den Krieg unversehrt, später wurde eine Außenstelle der Kunstakademie Karlsruhe eingerichtet (bis zum Umzug in die Kirchstraße). Dann aber stand das inzwischen stadteigene Kulturdenkmal Fuchsstraße 7a/Talstraße zur Disposition. Auf Antrag der Stadt Freiburg, deren Planer einer Verdichtung den Vorzug geben vor verschwenderischer Expansion in neues Bauland, wurde im Januar 2000 vom Regierungspräsidium entschieden, dass das Atelier und die Nebengebäude zum



Fritz Geiges (1853–1935) im hohen Alter Photo: Leif Geiges

Abbruch freigegeben werden. Immerhin: „Der Turm ist zu erhalten und mit einem neuerschaffenden Zugang zu versehen“. Eine gerade noch vertretbare Lösung.

Fritz Geiges starb am 26. Juni 1935, ist auf dem Freiburger Hauptfriedhof beerdigt. Im Augustiner-Museum (künstlerisch) und im Stadtarchiv Freiburg (heimatgeschichtlich) wird heute ein Großteil des Geiges-Nachlasses aufbewahrt. In Band 63/1936 des „Schau-ins-Land“ ist ein Verzeichnis der Hauptwerke des Künstlers zusammengestellt. Ganz neu: Daniel Parello, Von Helmle bis Geiges. 2000. Werkverzeichnis Fritz Geiges S. 275–289.

Anschrift des Autors:
Adolf Schmid
Steinhalde 74
79117 Freiburg